

Auch **Frieden** beginnt in den Köpfen

Ob es sich um die großen Konfliktherde weltweit handelt oder um Feindschaften im zwischenmenschlichen Bereich: Die Fähigkeit, Kompromisse zu fassen, scheint mehr und mehr abhandenzukommen. Der deutsche Theologe und Psychologe Stefan Seidel zeigt in seinem neuen Werk „Entfeindet Euch!“ mögliche Wege aus Spaltung und Gewalt auf.

Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe für verhärtete Fronten, Feindschaften, Spaltungen? Warum fällt es oft so schwer, kompromissbereit zu sein?

Stefan Seidel: Ich denke, das hat mit dem gewachsenen Problemdruck zu tun. Viele Gesellschaften sind aufgrund verschiedener Krisen in den letzten Jahren in einen Kampfmodus gerutscht. Globale Krisen erzeugten Ohnmacht und Angst. Wirtschaftliche Entwicklungen führten zu einer Spaltung in wenige Gewinner und viele Verlierer. Wenn sich der soziale Druck so erhöht, werden Teilhabe und Kompromissuche schwieriger. Und wenn Positionen als alternativlos und unverhandelbar ausgegeben werden, zum Beispiel Sozialabbau oder Aufrüstung, kann das dazu führen, nur noch total dafür oder total dagegen zu sein. Dabei kommt das gemeinsame „Wir“ abhanden. Das nutzen dann populistische Kräfte aus und hetzen gegen „die da oben“ oder gegen Minderheiten als Sündenböcke. Das vertieft wiederum die Spaltungen und verhärtet die Fronten.

Statt abzurüsten wird aufgerüstet. Das zeigt sich stark z. B. im russisch-ukrainischen Krieg. Sich militärisch zu verteidigen wird kaum noch in Frage gestellt. Wie gefährlich schätzen Sie das ein?

Seidel: Tatsächlich halte ich die gegenwärtige Situation für sehr gefährlich. Denn durch das umfangreiche Setzen auf die militärische Option wird die Gewaltverstrickung immer weiter vertieft. Wenn das Heil im nächstgrößeren Waffensystem, in Kriegstüchtigkeit und Sieghaftigkeit gesucht wird, geraten andere Auswege leicht aus dem Blick. Mich erschreckt dieser blind-

„Die Gegenkraft zu Hass und Gewalt ist die Liebe. Sie verlangt einem oft einen ungeheuren Sprung ab. Aber dafür öffnet sie Auswege aus der Gewalt“

STEFAN SEIDEL

de Glaube an das Militärische. Als hätten wir nichts aus den Blutmühlen der Geschichte gelernt. Waffen schaffen keinen Frieden. Krieg nährt Gegenkrieg und Gegenkrieg nährt Krieg. Man entfesselt damit eine nicht beherrschbare Zerstörungsspirale, die einen viel zu hohen Preis kostet. Schon der Kriegstheoretiker Clausewitz wusste, dass die Krieglsgik eine Logik ist, die in den Krieg hineinführt, aber nicht mehr aus ihm heraus. Militärische Mittel zur Konfliktlösung sollten, wenn überhaupt,

die allerletzte Ausnahme bleiben und nicht zum Maß der Dinge gemacht werden, wie es gerade geschieht. Gewaltspiralen müssen unterbrochen und die Gesetze des Tötens und Wiedertötens durchbrochen werden. Denn wie Gandhi einst sagte: „Es gibt keinen Weg zum Frieden, wenn nicht der Frieden selbst der Weg ist.“

Welche Perspektiven und gewaltfreien Auswege sind für Sie als Theologe und Psychologe denkbar und möglich, um das Freund-Feind-Schema aufzuweichen?

Seidel: Man müsste aus den Schützengräben des Gegeneinanders heraussteigen und lernen, die Welt auch aus den Augen des Anderen zu sehen. Es ist zwar zunächst entlastend, wenn man in einer schwierigen Situation glasklar zwischen gut und böse, richtig und falsch, Freund und Feind unterscheidet. Doch das wird der Wirklichkeit selten gerecht. Da gibt es viele Zwischentöne, die wiederum Anknüpfungspunkte für Vermittlung und Kompromiss bieten. Gefährlich wird es immer, wenn man sich hundertprozentig als die „gute Seite“ versteht und „das Böse“ hundertprozentig beim Anderen verortet. Dann bleiben fast nur Gewaltmittel und ein Trachten nach der totalen Besiegung des Anderen. Doch nicht nur Krieg und Verfeindung beginnt in den Köpfen, sondern auch Frieden und Verständigung.